

Edward Castleton, Hervé Touboul (dir.), Regards sur 1848, Besançon (Presses universitaires de Franche-Comté) 2015, 416 p. (Archives de l'imaginaire social, 1), ISBN 978-2-84867-539-8, EUR 20,00.

rezensiert von | compte rendu rédigé par

Lothar Höbelt, Wien

Die Revolution des Jahres 1848 ging von Frankreich (und von Sizilien) aus; viel früher als in Deutschland erfolgte mit den Kämpfen des Juni 1848 die Polarisierung zwischen radikaler Demokratie und einer Gegenbewegung, die sich zunächst allerdings noch in republikanischen Bahnen bewegte. Nationale Einheit und Verfassungsstaat, die vornehmsten Ziele des deutschen Liberalismus, waren in Frankreich schon lange vor 1848 verwirklicht. Dafür spielte die soziale Frage in Frankreich von Anfang an eine viel größere Rolle. Dies wird in dem runden Dutzend von Essays deutlich, die als Ergebnis zweier Tagungen, abgehalten 2008 in Besançon, 2012 in Cambridge, nunmehr auch gedruckt vorliegen.

Es geht in dem Band nicht um historische Analysen des Geschehens und auch nicht um historiografische, nicht um *lieux de memoire*, sondern um die Ansicht von Zeitgenossen, engagierten Zeitgenossen, aber nicht wirklich Teilnehmern, von Kommentatoren oder bestenfalls von Chronisten, die zwar gerne aktiv ins Geschehen eingegriffen hätten, dazu aber doch keine Gelegenheit fanden, wie z. B. die Gräfin Marie d'Agoult, eine Freundin Franz Liszts, die eine Zeitlang als »Egeria« des Republik-(Mit-)Begründers Alphonse de Lamartine galt, ihren Einfluss aber schwinden sah und dafür aus Zeugenaussagen und Interviews von rechts bis links bereits kurz danach unter dem Pseudonym Daniel Stern eine dreibändige Geschichte der Revolution von 1848 vorlegte.

Die Mehrzahl der Essays ist Autoren gewidmet, die sich ganz unabhängig von der Revolution von 1848 einen Namen gemacht haben, wie z. B. Karl Marx, der wegen der Revolution nach Paris zurückkehren durfte – oder musste, denn er wurde am 4. März 1848 von der Polizei aus Belgien ausgewiesen. Marx betonte sehr stark den abweichenden Charakter der (rückständigen) ökonomischen Entwicklung in Frankreich vom für ihn maßgebenden englischen Beispiel, selbst wenn auch er in den Fehler verfiel, die radikalen Strömungen mit dem Proletariat gleichzusetzen. Originell war seine Interpretation, die in verschiedene Strömungen aufgespaltene Bourgeoisie aus Royalisten, Orleanisten und Bonapartisten habe erst auf dem Boden der Republik zu gemeinsamem Handeln finden können. Als vorausschauend in jeder Beziehung erwies sich der Kommentar Proudhons schon zwei Jahre zuvor, eine »Bartholomäusnacht des Eigentums« würde bloß zu einer wilden Reaktion führen, man müsse das Kapital vielmehr auf kleiner Flamme köcheln lassen.

Von den Meistern des belletristischen Faches war Balzac gegen die Revolution, erstaunlich skeptisch äußerte sich auch Victor Hugo, der 1848 – Marx vorwegnehmend – für eine Parodie von 1793 hielt und die Barrikadenkämpfe im Juni verurteilte: In der Monarchie bedeute ein Aufstand Fortschritt, in der Republik jedoch Rückschritt. Eine gewisse Parallele zeichnet sich im Auffassungen des Historikers Jules Michelet und des Positivisten Auguste Comte ab: Michelet verlor 1848 seinen Glauben an die Automatik



Herausgegeben vom Deutschen
Historischen Institut Paris | publiée
par l'Institut historique allemand



Publiziert unter | publiée sous
[CC BY 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/)

des Fortschritts, auch an die Parallelität seiner Vorstellungen von Gleichheit und Gerechtigkeit mit den Lehren des Christentums. Die Kirche entwickelte sich zum Feind, deshalb müsse die Revolution die Massen erziehen, sprich: manipulieren. Comte ging da von Anfang an viel weiter: Gegen die Utopien und die Anarchie helfe nur die Diktatur des Proletariats – die er als Ordnungsfaktor begrüßte.

Der deutsche Student Lorenz v. Stein nahm eine gewisse Außenseiterposition ein: In Paris vor 1848 als Informant der preußischen Polizei, 1848 als Gesandter Schleswig-Holsteins tätig, nach 1848 dann schließlich Professor in Wien, beeindruckte ihn gerade die soziale Frage, die vordergründig politische Konflikte transzendierte. Seine Nutzenanwendung lautete bekanntlich: Nur ein »soziales Königtum« könne die Fronten des Klassenkampfes überwinden. Louis Blanc wiederum versuchte 1858 in seinen »Historical Revelations« einem englischen Publikum die Sache der Revolution bzw. der Regierung, der er angehört hatte, schmackhaft zu machen.

Die teils französischen, teils angelsächsischen Autorinnen und Autoren stellen eine bunte Mischung aus etablierten Vertretern des Faches und jüngeren Talenten dar; ihre Beiträge bieten in fast allen Fällen überraschende Aspekte und Einsichten. Die beiden in Burgund beheimateten Herausgeber, ausgewiesen als Spezialisten für Marx und die Frühsozialisten, haben den Reigen der Beiträge um vier Augenzeugenberichte zu den Juni-Kämpfen bereichert. Ihre Einleitung schlägt am Beispiel von Marx nicht zuletzt den Bogen zum *linguistic turn* und zur »Begriffsgeschichte« im Anschluss an Reinhart Koselleck. Auch wenn manche der Analysen von Marx von der Forschung inzwischen falsifiziert wurden, müsse man doch auch in Rechnung stellen, dass sich das begriffliche Instrumentarium, um die Vorgänge adäquat zu beschreiben und einzuordnen, damals erst in einem frühen Stadium der Entwicklung befand.

19.–21. Jahrhundert –
Époque contemporaine

DOI:
10.11588/frrec.2017.3.41411

Seite | page 2



Herausgegeben vom Deutschen
Historischen Institut Paris | publiée
par l'Institut historique allemand



Publiziert unter | publiée sous
[CC BY 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/)